

Andacht zu Weihnachten 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Und alles fängt neu an. Das ist Weihnachten, der Neuanfang. Dem gilt es nachzuspüren, was das für uns bedeutet, der weihnachtliche Neuanfang.

Darum machen wir uns noch einmal gedanklich auf den Weg zum Anfang, nach Bethlehem:

Herbei, o ihr Gläubigen,
fröhlich triumphierend,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Du König der Ehren,
Herrscher der Heerscharen
verschmähst nicht, zu ruhen in Mariens Schoß.
Gott, wahrer Gott, von Ewigkeit geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Kommt, singt dem Herren,
o ihr Engelchöre,
frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Dir, der du bist heute
Mensch für uns geboren,
o Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm!
Dir, Fleisch gewordnes Wort des ew'gen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
(Friedrich Heinrich Ranke - eg 45)

Gedanken zu Johannes 1, 1 – 14

Der weihnachtliche Neuanfang. Ein Kind, geboren in der Nacht. Nach dem ersten Trubel kehrt so langsam Ruhe ein im Stall, in der kleinen Familie. Eine erste Nacht ist vergangen. Die drei würden sich gerne noch einen Augenblick gönnen, bevor sie sich wieder auf den Weg machen.

So geschieht es nahezu jede Minute auf dieser Welt. Unter den unterschiedlichsten Bedingungen, mit den verschiedensten Voraussetzungen. Immer wieder: Ein Kind wird geboren. Ein neuer Anfang.

Nach dem ersten Trubel, dem ganzen Besuch und den vielen Worten ist es nun an der Zeit, sich zu überlegen, was denn das Besondere an diesem einen Kind sein soll.

Maria und Josef werden sich diese Frage nicht gestellt haben. Sie waren die Eltern, wenn auch unter schwierigen, nach außen nicht immer eindeutigen Bedingungen. Eltern aber sehen ihre Kinder immer als etwas Besonderes. So muss das sein. Das ist gut so.

Die Frage geht an uns. Warum bewegt uns die Geburt dieses Kindes so? Was ist das Besondere an diesem Kind, das es aus den vielen Kindern, die geboren wurden und werden, heraushebt?

Und da geraten wir sehr schnell in Erklärungsnot. Denn da ist nichts, was dieses Kind heraushebt – auf der einen Seite. Dieses Kind ist unter reichlich schwierigen Verhältnissen geboren worden, die wir heute keinem Kind und keiner Mutter wünschen. Hier bei uns kommt auch kein Kind mehr so zur Welt, muss es jedenfalls nicht. Weltweit gesehen aber ist eine solche Geburt unter jenen schlimmen Bedingungen leider völlig normal. Wir tun eine Menge, damit sich das ändert. Doch noch ist das Zukunftsmusik.

Das Kind in der Krippe ist also gar nichts Besonderes – auf der einen Seite. Und, das kommt hinzu, das ist gut so. Das jedoch erschließt sich erst, wenn wir die andere Seite sehen

Auf der anderen Seite nämlich ist jenes Kind im Stall von Bethlehem ein einmaliges, ganz besonderes Kind. Im Johannesevangelium, das erst viele Jahre nach der Geburt Jesu, ja nach seiner Kreuzigung und Auferstehung geschrieben wurde als das letzte der vier Evangelien, wird das mit diesen Worten beschrieben, mal nicht als Erzählung, sondern hoch philosophisch:

Am Anfang war das Wort; das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

Der, der das Wort ist, war am Anfang bei Gott. Durch ihn ist alles entstanden; es gibt nichts, was ohne ihn entstanden ist.

In ihm war das Leben, und dieses Leben war das Licht der Menschen. Das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht auslöschen können.

Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet – das Licht, das in die Welt kommen sollte.

Er war in der Welt, aber die Welt, die durch ihn geschaffen war, erkannte ihn nicht. Er kam zu seinem Volk, aber sein Volk wollte nichts von ihm wissen.

All denen jedoch, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden. Sie wurden es weder aufgrund ihrer Abstammung noch durch menschliches Wollen, noch durch den Entschluss eines Mannes; sie sind aus Gott geboren worden.

Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie nur er als der einzige Sohn sie besitzt, er, der vom Vater kommt.

Was bleibt beim Hören von diesen Worten hängen? Vielleicht zunächst der Beginn. Der ist bekannt, erinnert an andere Geschichten. „Am Anfang war das Wort.“ An der korrekten Übersetzung ist nicht erst Goethe gescheitert.

Unsere Deutsche Sprache ist da zu genau und zu differenzierend, um mit einem Begriff all das zu sagen, was im Griechischen mit dem einen Wort „logos“ gesagt werden kann. Das meint: das Wort, das Sprechen, die Aussage, die Rede, die Lehre, die Sache, das Buch, die Offenbarung, das göttliche Wort, das Erwägen, den Willen, die Vernunft, die Abrechnung, die Überlegung, die Weisheit und noch einiges mehr, je nach Zusammenhang.

All das war „am Anfang“. Diese Worte sind auch schon Zitat. Denn genau so beginnt die Bibel. „Am Anfang“ schuf Gott Himmel und Erde. An diesem Anfang aller Anfänge war das „Wort“. Das war schon da. Ohne das Wort, ohne das göttliche Wort, ohne die Weisheit ist nichts geworden.

Das erste gesprochene Wort war: „Es werde Licht!“ Und dann wurde es Licht. Gott bringt erst einmal Licht in die ganze Sache. Licht in die Finsternis. Licht in das Chaos, das noch herrschte. Licht, das Leben ermöglicht. Licht durch das „Wort“.

Noch hat das mit Weihnachten nichts zu tun. Mit dem Neuanfang schon. Das ist ja schließlich „der“ Anfang überhaupt. Nun jedoch schlägt Johannes einen gewaltigen Bogen und kommt plötzlich eben zu jenem Kind in der Krippe. *„Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns.“*

Dieses Wort, der Anfang überhaupt, aus dem alles entstand, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut, völlig wie wir, überhaupt nicht zu unterscheiden von uns und dennoch völlig anders.

Das ist jedoch offensichtlich nicht so leicht zu entdecken. Johannes beschreibt das so, als ob einer in dunkler Nacht nach Hause, in sein Zuhause kommt und die Tür aufschließen möchte, aber der Schlüssel passt nicht mehr ins Schloss. Er klingelt, aber keiner macht auf. Er klopft vergeblich. Er versucht anzurufen, er kann auch hören, wie drinnen das Telefon klingelt, aber keiner geht dran! Er sieht Licht im Haus, es ist jemand da, das ist zu hören. Aber niemand öffnet ihm.

Unverständlich. Es ist doch sein Haus, sein Eigentum, von ihm geschaffen, und doch wird er nicht aufgenommen.

Indem Johannes uns das so beschreibt, sind wir beides: Wir stehen mit Gott draußen vor der verschlossenen Tür und begreifen nicht, warum er keinen Einlass findet. Und wir gehören gleichzeitig zu denen drinnen, die in unbegreiflicher Weise Gott nicht erkennen und nicht hereinlassen wollen.

Die Geschichte endet allerdings nicht da vor der verschlossenen Tür. Wir säßen sonst auch nicht hier. Johannes fährt fort: *All denen jedoch, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden.*

Es gab und gibt doch welche, die Gott in sein Eigentum lassen, die ihn aufnehmen. Das entscheidende Wort dabei ist das Wort „glauben“. Die Fortsetzung spricht zwar vom Sehen, doch sehen können nur diejenigen, die glauben.

Denn die sehen anders. Die sehen in diesem Kind den Menschen, einen Menschen wie wir aus Fleisch und Blut. Und die sehen in diesem Kind das „Wort“, Gottes Weisheit, vor aller Zeit schon dagewesen, durch den alles wurde. Das Kind in der Krippe ist Mensch und Gott zugleich.

Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie nur er als der einzige Sohn sie besitzt, er, der vom Vater kommt.

Beides. Zu sehen jedoch nur durch den Glauben. Der Glaube ist keine Einbildung. Ich muss nicht einfach nur fest genug daran glauben, dann wird das schon. Das mag bei anderen Sachen funktionieren. Aber das ist nicht der Glaube, der hier gemeint ist. Der Glaube ist ein Geschenk Gottes. Der Glaube sieht die Dinge, wie sie sind. Der Glaube sieht im Kind, gewickelt in Windeln und in einer Krippe liegen, den Menschen und Gottes Sohn, sieht alle Ohnmacht und alle Macht.

Das macht dieses Kind so besonders. Ein Neuanfang mit uns. Gott wird Teil von uns, wird Mensch. Das erschließt sich nicht durch Überlegen oder Philosophieren. Das erschließt sich nur durch das Leben.

Das Wort wird Mensch aus Fleisch und Blut und bleibt doch göttlich, herrlich. Es bleibt ein Geheimnis, nur durch den Glauben zu erfassen. Gottes Wort wurde Mensch, er kommt uns ganz nahe, macht uns zu seinen Kindern. Denn *all denen ..., die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden. Amen.*

Gelobet seist du, Jesu Christ,
dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr;
des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
Des ewgen Vaters einig Kind
jetzt man in der Krippe findt;
in unser armes Fleisch und Blut
verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
Den aller Welt Kreis nie beschloss,
der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein,
der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
Das ewig Licht geht da herein,
gibt der Welt ein neuen Schein;
es leucht wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.
Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
ein Gast in der Welt hier ward
und führt uns aus dem Jammertal,
macht uns zu Erben in seim Saal. Kyrieleis.
Er ist auf Erden kommen arm,
dass er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich
und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.
Das hat er alles uns getan,
sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit
und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.
(Medingen / Martin Luther – eg 23)



Gebet: Wir bitten Dich, Gott, um die Kraft, uns immer wieder neu auf Deinen Weg zu machen.
Wir bitten Dich um Deine Fürsorge, wenn uns der Glaube an Deine Gerechtigkeit abhanden kommt.
Wir bitten Dich, Gott, für die Einsamen, lass sie in uns Menschen finden, die ihnen Gutes tun.
Wir bitten Dich, Gott, für die Menschen, die zerstritten sind, schenke uns den Mut zum ersten Schritt.
Wir bitten Dich, Gott, für die Menschen, die vor lauter Sorgen keinen Weg für sich sehen, dass wir
ihnen Orientierung geben können.
Wir bitten Dich, Gott, für die Menschen, die kleingemacht und gering geachtet werden, dass sie in uns
Menschen finden, die sie lieben und achten. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und
sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger